

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1922**

6.3.1922 (No. 55)

# Karlsruher Zeitung

## Badischer Staatsanzeiger

Expedition:  
Karlsruher  
Straße Nr. 14  
Fernsprecher:  
Nr. 953  
und 954  
Postfachkonto  
Karlsruhe  
Nr. 3515.

Verantwortlich:  
Haupt-  
schr.  
leiter  
C. A. M. e. n. d.  
Druck  
und Beleg:  
S. Brunnische  
Hofbuch-  
druckerei, beide  
in Karlsruhe.

Bezugspreis: In Karlsruhe und auswärts frei ins Haus geliefert vierteljährlich 36 M. — Einzelnummer 50 P. — Anzeigengebühr: 1.— M. für 1 cm Höhe und ein Stabteil Breite. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifreter Rabatt, der als Klassenrabatt gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anträge auf Abrechnung sind direkt an die Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Karlsruherstr. 14 zu senden und werden in Vereinbarung mit dem Ministerium des Innern berechnet. Bei Lagererhebung, Zwangsweiser Verteilung und Kontostückführung fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperre, Auslieferung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Inserent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telefonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

### Amtlicher Teil.

#### Die Lage des Arbeitsmarktes.

\*\* Infolge der günstigen Witterung, die eine Wiederaufnahme von Bauarbeiten in größerem Umfang ermöglichte und auch zu Neueinstellungen bei Erd- und Waldarbeiten führte, ist die Zahl der unterstützten Erwerbslosen von 2240 in der Vorwoche auf 1551 zurückgegangen.

Die regere Beschäftigung in der Landwirtschaft hat angehalten. Neben der üblichen starken Nachfrage nach weiblichem Dienstpersonal, sind jüngere Knechte für den Rebbau gesucht.

Handarbeiter sind in der Metall- u. Maschinenindustrie nicht immer in genügender Zahl verfügbar, während an weniger geübten Arbeitskräften weiterhin ein Überangebot besteht. Sehr guten Geschäftsgang hat die Schwarzwalder Nähnindustrie zu verzeichnen. Doch herrscht auch hier, ebenso wie in der Porzellan- u. Schmuckwarenindustrie der eben erwähnte Mangel an gut ausgebildeten Spezialarbeitern.

Die Lage in der Textilindustrie ist gegenüber der Vorwoche unverändert.

In der Lederindustrie herrschte stellenweise Nachfrage nach Kalbsleder.

Das Holz- und Schnitzstoffgewerbe weist einen anhaltend lebhaften Geschäftsgang auf. Der Bedarf an Schreineren, vor allem an Möbelschreineren konnte nicht überall befriedigt werden.

Die Zahl der stellensuchenden Bäcker und Metzger hat noch keine erhebliche Abnahme erfahren. Dagegen hat die schon gemeldete Nachfrage nach Bäckern- und Bäckermaschinen in der Bruchhaler Tischwarenindustrie angehalten.

Im Bekleidungs- u. Schuhgewerbe hielt die überaus starke Nachfrage nach Schuhammern an. Das Schuhmachergewerbe war nicht für alle vorhandenen Arbeitskräfte aufnahmefähig; auch herrschte teilweise ein Überangebot an Friseurinnen.

Der Bedarf an Stenographinnen hat etwas nachgelassen. — Im Gastwirts- u. Kaffeehausgewerbe und in der Bekleidungsindustrie wurden weibliches Haus- und Küchenpersonal war nicht entrent in genügender Anzahl zu beschaffen.

Wegen Arbeits- und Rohstoffmangel mußten 3 Betriebe geschlossen werden, wovon 51 Männer und 29 Frauen betroffen sind. Dagegen konnten 100 Männer bei anderen Betrieben neu eingestellt werden.

#### Die schweizerischen Industrien im Jahre 1921.

Von Geh. Oberregierungsrat Bittmann.

Nach einem Bericht aus der Schweiz (Deutschland und die weltwirtschaftliche Lage, Sammelmappe des Auswärtigen Amtes), ist der Geschäftsgang der Industrien unseres Nachbarlandes im Jahre 1921 recht ungünstig gewesen. Durchweg gut waren nur die Wollspinnereien beschäftigt. Die Lage der Bierbrauerei hat sich gegenüber 1920 etwas gebessert. Die Biegeleien hatten wenigstens bis Mitte des Jahres befriedigend zu tun. Die vorher durch Einfuhr aus valaischwachen Ländern sehr beeinträchtigte Gerberei hat sich im Monat Oktober etwas gehoben.

Dies sind, wie es scheint, die einzigen Lichtblicke. Die in den ersten Monaten noch mäßig beschäftigte Tuchfabrikation mußte im Laufe des Jahres teilweise stillgelegt werden. Das Ausland lieferte 40—60 Prozent billiger. In der Kunstwollindustrie, in der Filz- und Teppichfabrikation nahm die Arbeitslosigkeit zu. Die Konfektionsindustrie litt unter der teilweise sehr viel billigeren ausländischen Konkurrenz. Die Stickerie, diese ehemals größte schweizerische Ausfuhrindustrie, litt unter einer geradezu katastrophalen Absatzkrise, hervorgerufen von den Valutaverhältnissen und den Abwehrmaßnahmen der Nachbarländer. In der Seidenstoffindustrie haben sich die Absatzschwierigkeiten erheblich erhöht. Abwanderung der Fabrikation ins Ausland machte sich bemerkbar. Man rechnet mit weitestgehenden Betriebsbeschränkungen.

Die Lage der Uhrenindustrie hat sich weiter verschlechtert. Die Produktion wurde eingeschränkt, die Arbeitszeit erheblich gekürzt, eine große Anzahl von Arbeitern entlassen. Größere Bestellungen hatten nur die Lieferanten für überseeische Länder. Mit großer Besorgnis wird die Abwanderung der Industrie ins Ausland wahrgenommen. In einer ähnlichen Lage befindet sich die Silberwaren- und Schmuckindustrie. Von den Einfuhrverboten kann man sich eine wesentliche Erleichterung nicht versprechen. Es wird Verlegung der Fabrikation ins Ausland, namentlich nach Frankreich, beobachtet.

Starke Verschlechterung hat sich die Lage der 1920 noch gut beschäftigten Maschinenindustrie. Auf Arbeitszeitbeschränkung folgte in vielen Betrieben Arbeitsentlassung und Arbeiterentlassungen. In der landwirtschaftlichen Maschinenindustrie war

die Einfuhr vier- bis sechsmal stärker als in der Vorkriegszeit. Die im Mai erlassene Einfuhrbeschränkung hat noch keine fühlbare Wirkung gehabt. Große Lager drücken auf den Markt. Ebenso verhält es sich in der Automobilindustrie; der größte Teil der Betriebe ist nahezu stillgelegt. Die Motorradindustrie kann sich unter dem Druck des englischen und amerikanischen Wettbewerbs nur mit Mühe halten. Da in der zweiten Hälfte des Jahres 1920 in der Eisen- und Metallindustrie empfindliche Krisen zu sehen waren. Die Eisengießereien arbeiten nur noch mit 10—25 Prozent des früheren Personals. In der Stahlwarenindustrie ging die Nachfrage gegenüber 1920 um etwa 75 Prozent zurück.

Die Lage der chemischen Industrie wird als schlecht bezeichnet, die Lager sind überfüllt. Die Rohreduktionen reichten nicht zur Wiederherstellung der Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland. Der Inlandabsatz war schwach, der Export ging gegenüber 1920 durchschnittlich auf ein Drittel zurück.

Die Kondensmilchindustrie wurde auf dem Weltmarkt, namentlich in den valaischwachen Ländern konkurrenzunfähig. Große Vorräte wurden mit starken Verlusten abgestoßen. Verschiedene Fabriken verlegten den Betrieb ins Ausland. Die Lage des Käsemarktes ist durch die während des Krieges hochgekommene ausländische Konkurrenz recht schwierig geworden. Das Festhalten der Bauernschaften an dem hohen Kriegspreis der Milch hatte auf den Käseexport eine prohibitive Wirkung. Die Schokoladenindustrie exportierte dem Wert nach kaum Zweidrittel der lebjährigen Biffen; der Inlandabsatz war ziemlich mäßig.

Der Inlandabsatz der Tabakindustrie ist durch die verminderte Kaufkraft der Konsumenten stark zurückgegangen; die Zigarettenausfuhr betrug nur noch knapp ein Drittel der Ausfuhr von 1920, die Zigarettenausfuhr kaum ein Zehntel. Es erfolgten zahlreiche Betriebsentlassungen und weitgehende Arbeitszeiterfahrungen.

Das Geschäftsjahr 1921 des Holzhandels wird als außerordentlich schlecht bezeichnet. Die Ausfuhr betrug weniger als ein Drittel des Vorjahres. Trotz scharfer Handhabung der Einfuhrverbote trat in der Schreiner- und Möbelfabrikation eine ständige Verschlechterung des Geschäftsganges ein. Ausländische Angebote hielten die Käufer von Aufträgen an das Inland zurück.

Im Baugewerbe verminderte sich die Beschäftigung mit dem Zurückbleiben der staatlichen Subventionen erheblich. Daher flaute auch die Tätigkeit der Ziegeleien, Sägereien, der Baumaterialienindustrie ab.

Trotz Einfuhrverbotes waren in der Papierindustrie die Vorräte sehr groß, der Inlandabsatz blieb nach wie vor ganz gering. Preisherabsetzungen blieben ohne Erfolg. Sämtliche Arbeiter haben verkürzte Arbeitszeit. In der Treibriemenindustrie mußte über die Hälfte der Arbeiter entlassen werden. Die Absatzkrise in der Schuhindustrie hat wegen der großen Vorräte an italienischen und amerikanischen Schuhen weiterhin zugenommen; manche Fabriken mußten den Betrieb verübergend schließen.

Die Futtermittelindustrie hatte schwachen Inlandabsatz und bedeutenden Exportrückgang. Vielfach haben Fabrikanten es vorgezogen, die eigene Erzeugung von Strohhalben einzustellen und Handel mit fertiger ausländischer Ware zu betreiben.

Das Buchgewerbe ist von den Valutaverhältnissen aufs schwerste betroffen. Die im Lande in deutscher Sprache gedruckten Werke sind in den Hauptabsatzgebieten, Deutschland und Österreich, praktisch nicht mehr verkäuflich. Der Sortimenten wird mit starken Abschreibungen auf früher eingeführte deutsche Bücher belastet.

Der Geschäftsgang des Hotelgewerbes wird als sehr ungünstig bezeichnet. Besuchzahl und finanzielle Ergebnisse im Berner Oberland waren noch geringer als 1920. Eine Senkung der Hotelpreise, häufig als alleiniges Heilmittel empfohlen, hat sich nicht durchführen lassen.

So sieht es bei unserm valaischwachen Nachbar aus. Drückender Wettbewerb des Auslandes, verstärkt durch dessen Maßregeln zur Abwehr schweizerischer Einfuhr, Rohreduktion, Betriebsbeschränkung, Arbeitszeitverkürzung, Arbeiterentlassungen, Arbeitslosigkeit, Einfuhrverbote ohne fruchtige Wirkung, große Lager, die Zinsen fressen und hohe Abschreibungen erfordern. Verminderte Kaufkraft der Konsumenten, daher neben dem Nachlassen des Exports Mißgang des Inlandverbrauchs. Aufnahme des Verkehrs ausländischer Waren unter Verzicht auf eigene Fabrikation, Abwanderung der Industrie ins Ausland.

Die Schweiz erstickt in ihrer guten Valuta, während Deutschland von seiner schlechten Valuta lebt, oder, richtig gesagt, ein

Scheinleben führt. Als 100 Mark statt 125 Franken nur 62,5 galten, wurde unsere Valuta als schlecht bezeichnet; eine Erhöhung des Marktwertes auf das doppelte hätte damals genügt, die schlechte deutsche Valuta zu einer guten zu machen. Heute gelten hundert Mark rund zwei und einen halben Franken, den fünfzigsten Teil des Vorkriegswertes. Um auf pariti zu kommen, bedarf es nicht einer Steigerung um hundert Prozent, sondern einer solchen von fünftausend Prozent. Dies ist ein weiter Weg! Ein so weiter Weg, daß für uns die Erreichung des Zieles einer annähernd paritätischen Valuta auf lange Zeit hinaus eine Utopie ist.

Alle, die verhängnisvollen, ja katastrophalen Erscheinungen, unter denen die schweizerische Wirtschaft durch die gute Valuta (1 Dollar gilt rund 5 Franken) leidet, warten auf Deutschland nicht erst am Endziel, sondern auf dem Weg dahin. Welche Wegstrecke die deutsche Valuta wird nach oben zurücklegen können, bis die bessere, doch noch stets weit unter Parität liegende Bewertung der Mark dieselbe Wirkung ausüben wird, die die Schweiz so schwer bedroht, dies wissen wir nicht. Aus den Zudungen, in die der deutsche Wirtschaftskörper verfallen, sobald die Mark einmal ernstlich anzuziehen scheint, darf man schließen, daß schon ein bescheidenes Steigen der Mark um wenige Punkte, wenn es nach Lage der Politik und Wirtschaft gerechtfertigt erscheint und ein neues Niveau verspricht, die gründliche Umkehrung unserer Verhältnisse herbeiführen wird. Die Peripetie des Dramas liegt nicht hinter, sondern vor uns. Mit der Besserung der Markvaluta wird sich das Schicksal Deutschlands erfüllen. Was der Schweiz, bitter genug, im Kleinen geschieht, das wird uns, noch bitterer und unheilbarer, im Großen geschehen. Dann erst werden wir am Boden liegen. Dann erst werden unsere Feinde zufrieden sein.

(Wir bemerken zu diesem Artikel des geschätzten Verfassers, daß seine Schilderung der schweizerischen Wirtschaftslage unseres Erachtens zwar an sich zutrifft, daß wir aber weniger pessimistische Schlussfolgerungen für Deutschland daraus ziehen möchten. Red.)

#### Politische Neuigkeiten.

##### Deutscher Reichstag.

Nach debattierender Erledigung keiner Vorlagen durch Ausschlußüberweisung setzte der Reichstag am Samstag die zweite Beratung des Wiederaufbauetats fort.

Staatssekretär Dr. Müller bezeichnet die Pressemediation über eine geplante Auflösung des Ministeriums als aus der Luft gegriffen. Das komplizierte Amt könne nicht ohne weiteres einem anderen Ministerium angegliedert werden. Auch den Streichung der 78 Stellen habe das Ministerium nur mit schwerem Herzen zugestimmt. Es bringe den Geschädigten Auslands- und Kolonialdeutschen das größte Wohlwollen entgegen und bedauere, daß es nicht alle berechtigten Wünsche erfüllen könne. Der Abbau der Kolonialverwaltung wird nicht verzögert, obwohl wir unverrückbar an der Möglichkeit festhalten, daß wir wieder Kolonien erhalten werden. Der Redner bedauert, daß es nicht möglich war, mit Frankreich über den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu einem Einvernehmen zu gelangen. Aber alle unsere Anregungen seien bei der französischen Regierung unbeachtet geblieben (Hört, hört!) Unser Angebot auf Lieferung von 20 000 Holzhäusern hat schließlich nur zur Übernahme von 76 Probehäusern geführt. Auf unserer Seite war immer Bereitwilligkeit über Bereitschaft, auf der französischen Seite Ablehnung. Die französischen Sozialdemokraten sind für die Beschäftigung deutscher Arbeiter am Wiederaufbau, das französische Unternehmertum ist aber dagegen. Trotz aller Abweisungen wird die deutsche Regierung fortfahren, Material, Sach- und Arbeitsleistungen für den Wiederaufbau zur Verfügung zu stellen.

Hg. Haas (Dem.): Mit dem Verständnis und dem guten Willen für die Notlage der Auslandsdeutschen ist nichts getan. Man muß ihnen endlich ausreichend und vor allem schnell helfen. Der im Referentenentwurf vorgeschlagene Zahlungsmodus, der den Geschädigten nur einen Teil ihrer Ansprüche in Bar vergütet, den Rest aber in noch mehrere Jahre laufenden Schapanweisungen und Schuldverschreibungen, verstoßt gegen die Würde des Reiches. Der Gedanke der unverzinslichen Schuldverschreibungen wird in dem neuen Zahlungsplan nicht wieder erscheinen. Auch Valutaschuldner dürfen nicht ungleichmäßig behandelt werden, speziell darf die Regierung diejenigen nicht im Stich lassen, die während des Krieges im Auslande Kredit aufgenommen haben, um die Mark zu schonen und die jetzt die Schulden in fremder Währung zurückzahlen sollen.

Hg. Dr. Fleischer (Zentr.) verlangt die beschleunigte Befestigung des Ministeriums mit einem Minister und regt an, das Ministerium zu benennen als ein Ministerium zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages. Dann würde seine Notwendigkeit in weitesten Kreisen eingesehen werden. Ein besseres Zusammenarbeiten mit dem Reichsfinanzministerium ist erforderlich, damit es nicht wieder vorkommt, daß, wie während des Krieges, aus

dem Auslande abtransportierte Maschinen vom Finanzministerium begahlt und außerdem noch vom Wiederaufbau zurückgegeben werden.

Hg. Ernst (U.S.) glaubt, im Wiederaufbauministerium Sabotageunterschiede von kapitalistischer Seite feststellen zu können.

Hg. Doormann (D. Sp.) fordert schnellste Hilfe für die Beschädigten, die wegen des sinkenden Geldwertes um so schlechter davon kämen, je später sie herankämen.

Hg. Lawrenz (D. Natl.) schildert die allem Hohn sprechenden Verhältnisse in den Kolonien, nennt das Mandatsystem unwürdig und erklärt, daß für seine Parteien die Kolonien Germaniae Nerebenta seien.

Hg. Fehld (Komm.) protestiert gegen den neuen Sachlieferungsvertrag, der nur den Interessen des Großkapitals diene.

Der Etat des Wiederaufbauministeriums wird sodann genehmigt und eine Entschließung angenommen, in der eine Denkschrift über die Umgestaltung des Ministeriums gefordert wird. — Es entspinnt sich sodann über den Vorschlag des Präsidenten Rohe, die nächste Sitzung erst am nächsten Donnerstag den 9. März anzusetzen, um den Ausschüssen und namentlich dem Steuerauschuß Zeit zum Abschluß ihrer Beratungen zu geben und dann am Donnerstag das Branntweinmonopol zu beraten, eine längere Geschäftsordnungsdebatte. Mehrere der Rechten widersprechen der Tagesordnung, weil die Ausschüsseberatungen bis Donnerstag noch nicht abgeschlossen sein könnten und die Kommunisten, weil man bei den Steuerberatsungen nicht mit den indirekten Steuern den Anfang machen solle.

Reichsminister Dr. Wirth greift in die Debatte ein, erkennt an, daß die Ausschüsse sachlich und fleißig gearbeitet haben, betont aber, daß eine rasche Erledigung der großen Steuerentwürfe jetzt nach monatelangen Vorberatungen auch aus arbeitspolitischen Gründen als eine Notwendigkeit anzusehen sei. Über das Steuerkompromiß müsse endlich die Entscheidung fallen. Wollten wir in der Welt ernst genommen werden, müßten wir schließlich zur Entscheidung gelangen.

Der Vorschlag wurde sodann angenommen. Die nächste Sitzung findet also nächsten Donnerstag 3 Uhr statt.

### Die Insteratensteuer.

Der Reichstagsausschuß für Steuerfragen beriet die Insteratensteuer. Alle Anträge, die Ausnahmen zugunsten der kleinen Zeitungen oder die allgemeine Streichung der Steuer befürworteten, wurden abgelehnt. Es bleibt bei den Beschlüssen der ersten Lesung.

### Frauen als Laienrichter.

Der Reichstagsausschuß des Reichstages nahm gestern in erster Lesung die Regierungsvorlage über die Zulassung der Frauen zum Schöffentum und Geschworenentum an. Der besonderen Eigenart der Frau trägt der Entwurf dadurch Rechnung, daß er den Frauen die Möglichkeit gibt, die Berufung zum Amt eines Schöffen oder Geschworenen abzulehnen.

### Der Kronprinz.

Aus Berlin wird der „Frl. Bg.“ geschrieben: „Wer die monarchistische Propaganda bei uns beobachtet, dem kann nicht entgangen sein, daß sich seit einiger Zeit eine gewisse neue Einstellung bemerklich macht, welche sorgfältige Aufmerksamkeit verdient. In den ersten zwei bis drei Jahren nach dem Zusammenbruch fehlte es der Bewegung eigentlich an einem Namen, um den sie sich scharte. Das soll nicht heißen, daß die alte preussische Königsparthei ihre Anhänglichkeit an den ehemaligen Kronenträger aufgegeben hätte. — Bei sich die andere Gelegenheit, wie bei dem Begräbnis der Kaiserin, wurde das legitime Banner mit Orientierung entrollt, aber als Persönlichkeiten von werbender Kraft wurden die beiden im Vordergrund stehenden Mitglieder der Familie selbst von ihren Getreuen nicht empfunden. Die monarchistische Partei bediente sich mehr des Mittels, die Republik, ihre Einrichtungen und ihre Organe herabzusetzen und teilweise maßlos zu beschimpfen, sie hat aber bis in die letzten Monate so ziemlich darauf verzichtet, positiv für die Rückkehr der Hohenzollern zu arbeiten. Die Novembertage von 1918 und die Rolle, die dabei gerade die beiden führenden Männer des preussischen Königshauses gespielt haben, waren noch zu frisch in der Erinnerung, man glaubte damit keinen Staat machen zu können. Es scheint sich jetzt, wie gesagt, ein Umschwung anzubahnen: Es soll offenbar direkter an der Erweckung monarchistischer Gefühle mit einem persönlichen Agent gearbeitet werden. Da wird in Berlin ein historischer Film „Friedrich der Große“ aufgeführt, der den

denkenden Stoff des Lebens des größten aller preussischen Könige in geschichtlicher Aufmachung vorführt und auf die Zuschauer starke Wirkung üben soll. Daran ist auch gar nichts auszusetzen. Die großen Gestalten der großen Geschichte dürfen und sollen dem Volke nicht geraubt werden, ob sie nun Monarchisten oder einfache Bürger waren; ist schließlich nicht die Schuld unserer heutigen Monarchisten, daß sich die Lebensbeschreibungen deutscher Republikaner bis jetzt noch nicht häufig zu heroischen Bilderserien verwerten lassen!

Inzwischen sucht man aber das in der Stimmung angesammelte dynastische Kapital allmählich nun auch zu bestimmteren politischen Zwecken auszunutzen und da wird nicht der Kaiser in den Vordergrund geschoben, der selbst den überzeugten Monarchisten vor dem Auslande wie dem Inlande als fernestehend nicht mehr möglich gilt, sondern sein ältester Sohn. Der Brief, den der Kronprinz aus Wieringen an den Professor Barn geschrieben hat und der vermutlich nicht einem zufälligen Antriebe, sondern einem wohlüberlegten Plan seine Entstehung verdankt, ist weithin beachtet worden. Die Heißsporne des alldeutschen Radikalismus haben ihn abgelehnt und dem Kronprinzen, der für Republik und Demokratie Verständnis zu empfinden angibt, ob solchen schwächlichen Nachgebens ihre Meinung gesagt. Aber die immer häufigeren Hinweise auf den sich in Einsamkeit und Ruhe verzehrenden Herrn in Wieringen kommen auch weniger aus dem Lager des extremen nationalen Chauvinismus — sie kommen, wenn wir nicht irren, mehr von der zahlreicher monarchistischen Richtung, die sich um die Deutsche Volkspartei gruppiert. Doch wird auch bereits in ganz anderen Kreisen mit Sympathie vom Kronprinzen gesprochen. Sogar Herr Maximilian Harden, vor dessen erbarmungsloser Kritik kaum jemand bestehen kann, hat sich über ihn mit aufschauerndem Interesse geäußert, seine Verfehlungen in eindringender Analyse zu erklären versucht und ihn menschlich beinahe entschuldigt. Kurz und gut: der ehemalige Kronprinz des Deutschen Reiches und Preußens ist auf dem Wege, in Deutschland eine populäre Figur zu werden.

In seinen „Deutschen Stimmen“ beschäftigt sich jetzt der völksparteiliche Führer Dr. Stresemann begünstigend und sympathisch mit dem Leben des Kaisers: Man dürfe den Kronprinzen nicht nach der Zeit beurteilen, in der es ihm nicht gegeben gewesen sei, vielmehr sollte man, Herrn Stresemann leicht ergänzend, sagen, „nach nicht gegeben gewesen“, an den großen Fragen der Staatspolitik mitzuarbeiten. Auf seiner fernem einsamen Insel habe der Kronprinz Erinnerungen geschrieben, die in absehbarer Zeit veröffentlicht werden sollten, und die eine ganz andere Auffassung von seinem Wesen vermitteln würden. Man werde dann die von ihm während des Krieges verfassten Denkschriften lesen und erkennen, daß in diesem Manne viel mehr Ernst, viel mehr Geist, viel mehr realpolitisches Denken vorhanden seien, als man ihm zugetraut habe. Er sei frei von rein konfessionellen Auffassungen, frei auch — man höre es mit Bewunderung! — von jener Denkart, die in jedem Menschen jüdischen Blutes eine zu belämpfende Persönlichkeit sehe. Seine Auffassung über Religion und Wissenschaft wurzele weit mehr in Lessing und Goethe als in einer Orthodoxie. . . Was der Kronprinz verlangen könne, sei Gerechtigkeit der Beurteilung. Was er hätte leisten können, das vermöge man aus seinem Kronprinzenleben nicht herzuleiten.

Es ist nicht anzunehmen, daß Herr Stresemann und andere dieses Verlangen nach Gerechtigkeit einzig und allein deshalb erheben, um dem Kronprinzen auf der Insel Wieringen eine schöne moralische Genugtuung zu verschaffen. Die auffällige starke Beschäftigung mit dem Sohne Wilhelms II. und die bar die in späterer Zeit zu erhebende Forderung, ihm die Heimkehr zu gestatten, vorbereiten. Diese Forderung wird man nicht heute oder morgen aussprechen, aber man sucht ihr bereits jetzt die stimmungsmäßige Grundlage zu schaffen. Die Republikaner sollten sich diese Dinge genau ansehen und auch den Mann, um den es sich handelt. Der Kronprinz ist nicht von der Republik und von den Demokraten aus dem Lande getrieben worden: er ist im November 1918 als preussischer Offizier und Führer einer deutschen Armee von dieser vor dem Feinde weg befördert und nach Holland geflohen. Das ist doch wohl auch der Erinnerung wert, wenn fortwährend nach „Gerechtigkeit“ für diesen Mann geschrien wird! Des weitern aber muß man sehr einfach denken, um aus platonischen und ganz unverbindlichen Äußerungen, daß es nicht auf die Staatsform, sondern auf das Vaterland ankomme, und was so ähnlich klingt, den Schluß zu ziehen, daß der Kronprinz sich niemals mit der heutigen deutschen Verfassung abfinden und einverstanden erklären könne. Der Erbe der preussischen Krone kann nicht anders, als der erste Monarchist Deutschlands zu sein. Er wird — auch wenn er es heute sich nicht so vorstellen sollte —, sobald man ihn in Deutschland einläßt, der natürliche und gefährliche Mittelpunkt der monarchistischen Propaganda sein.“

### Landestheater.

#### „Gobiva“.

(Erstaufführung.)

Diehenschmidt hat sein Drama „Die St. Jakobsfahrt“ mit allen Attributen der Legende bemußt und gewollt als ein Regendenspiel gedichtet, hat Form, Inhalt und Stil mit starkem Können zu einer Einheit verschmolzen, hat somit ein Kunstwerk aus einem Guß gestaltet, das eine harmonische Wirkung auslöst. Auch Hans Frank hat in seinem Drama „Gobiva“, das am letzten Samstag seine Erstaufführung am Landestheater erlebte, auf eine Legende zurückgegriffen, aber sie ist ihm nur Stoff, nur Rahmen und Hülle, um daran eine der heikelsten zwischen Mann und Frau stehenden Fragen aufzuwerfen und höchst problematisch zu lösen.

Die altenglische Gobiva-Sage ist bekannt. An den äußeren Gegebenheiten hat der Dichter kaum etwas geändert. Dagegen war hinsichtlich der Motivierung eine vollkommene Umgestaltung erforderlich. In der klaren, geradlinigen Legende bringt Gobiva ein Opfer zum Heile der Stadt Coventry aus sozialem Mitgefühl. Bei Hans Frank ist das Motiv idealisiert und das Problem ganz nach innen, ins Seelische gewandt. Leofric und sein Weib Gobiva, jedes in seiner Art eine starkwillige, krankhaft-eigensinnige Natur, entfernen sich innerlich trotz gegenseitiger glühender Liebe immer weiter voneinander. Leofric, ein Herrenmensch, gewalttätig auf seinen Willen pochend, spürt in den Armen seiner Gattin, daß sie ihm ihre Seele verschließt. Ein tiefes Schamgefühl hält die keuch empfindende Gobiva ab, sich so zu geben, wie sie Leofric sich wünscht. Darin sieht Leofric auch den Grund, daß ihm bis jetzt ein Weibeserbe verjagt blieb. Eine tiefe Klüft weitet sich zwischen den beiden Gatten mehr und mehr. In tiefem Jactrum über seine Ohnmacht, die Gattin nach seinem Willen zu modeln, erbittert, seine glühende Liebe unter einer rauhen Schale verbergend, will der Graf seine von ganz Coventry wie eine Heilige verehrte Gattin in ihrem tiefsten Empfinden treffen: er fordert sein altes Recht, das Sonnwendopfer. Ent-

setzt schreit Gobiva auf: „Ich eine von den Töchtern Coventrys auf einem Hof der Grafen Mercia nackt vor das Burgtor meines Gatten reitet: es will ich morgen um die Mittagzeit quer durch die menschenüberflutete der Straßen Coventrys, so wie mich Gott aus meiner Mutter Leib auf diese Erde geworfen hat: nackt — hört ihr es: nackt — nackt auf meinem Rücken reiten!“ So will Gobiva den Gatten treffen. Doch dieser nimmt die Herausforderung an und erklärt für immer auf seine alten Rechte zu verzichten, wenn Gobiva den Mitt waagt.

Mit dieser Kampfansage ist das Problem gestellt. Was Gobiva begehrt, ist klar: die Befreiung Coventrys von einer unmenhlichen Last, die für beide Teile unwürdig ist. Aber Leofric? Was mag er sich von diesem Mitt versprechen? Er wagt ein gefährlich Spiel, bei dem er selbst alles auf einen Wurf setzt. Darf er hoffen, durch diesen Gewaltakt die innere Vereinigung mit Gobiva herbeizuführen? Wie kann er annehmen, daß diese Tat allein sein keuch, reines Weib so wandeln wird, daß sie ihm alsdann mit dürftendem Begehren in die Arme sinkt? Hier endigt der dramatische Impuls, und beginnt die Konstruktion. Mit allen schönen Worten — und die Sprache Franks besitzt wirklich dichterischen Glanz und Schmutz — kann uns der Dichter über das Erklärte, das Jünglingsmäßige der Weiterentwicklung nicht hinwegtäuschen. Wie er auch die Frage dreht und wendet, er überzeugt uns nicht. Ob Gobiva mit sich selbst ringt oder mit dem frommen Burgkaplan, ob sie sich Rats bei der Mutter holt, oder den deutschen Reffen Lambert auf die Probe stellt — es bleibt doch immer nur erwehnt — Reflexion.

Und je weiter die Handlung voranschreitet — kann man überhaupt von Handlung sprechen? — desto deutlicher trittutage, daß der Stoff zu spröde, um daran gerade das intime Geheimnis der Ehe zu erörtern. Nicht mehr und nicht weniger als das Myterium des Geschlechtlichen soll psychologisch ergründet werden. Ist da überhaupt die Bühne der richtige Ort? Muß die Bühne nicht allzu deutlich unterstreichen, also vergrößern, wo nur mit den zartesten Andeutungen die Sprache der Seele wiedergegeben werden kann? Die Antworten auf diese Fragen brauchen nicht erst gegeben zu werden.

Frägt sich nur noch, inwieweit der Dichter gleichwohl zu einer Lösung gekommen ist. Durch ein Wunder! Lambert, der schwärmerische deutsche Jüngling hat seinen Schwur doch

### Die Regierungskrise in England.

Die Ausführungen der Londoner Sonntagspresse lassen auf ein Nachlassen der innerpolitischen Krise schließen. Sowohl „Observer“ wie „Sunday Times“ und „Sunday Express“ betonen, daß die Krise nur geringfügig vorüber sei. „Observer“ schlägt vor, die Benutzer Konferenz noch um einen Monat zu verschieben und vorher die Wahlen vorzunehmen. Der britische Staatsmann, der die Politik von Genava einleite, müßte sie auch fortsetzen können. Niemand sei dafür so geeignet wie Lloyd George, aber er müßte er und Europa wissen, ob Großbritannien wirklich hinter ihm stehe. Die französische Presse beweise in ihrer Beurteilung der britischen Angelegenheiten „ihren gewohnten Mangel an Einsicht“. Sie begriffe das Kommen einer konservativen Regierung, ohne sich darüber klar zu sein, daß, wenn Lloyd George zurücktrete, der gesamte Plan einer Sonderente mit Frankreich wahrscheinlich ertrickt werde durch Neuwahlen.

### Die Ereignisse in Fiume.

In Fiume kam es im Verlauf der neuerlichen Passistenunruhen zu heftigen Straßenkämpfen zwischen nationalistischen und Regierungstruppen. Die italienischen Karabinieri traten offen auf die Seite der Passisten. Die Passisten stürmten das Polizeigebäude, die Post- und Finanzdirektion und begannen das Regierungsgebäude zu belagern. Ein vor Fiume eingetroffenes italienisches Torpedoboot soll sich den Passisten angeschlossen haben. Die Zahl der Opfer dürfte ziemlich hoch sein. Dem Vernehmen nach sollen die Passisten im Einvernehmen mit d'Annunzio handeln. Der Präsident der Republik Fiume, Janetta, wurde zur Abdankung gezwungen. Am Samstag hat der sog. nationale Verteidigungsausschuß feierlich die Einverleibung Fiumes an Italien proklamiert. Die italienische Regierung verhält sich neutral.

### Badische Uebersicht.

#### Badischer Landtag.

Der Haushaltsausschuß zum Fall des Oberamtsrichters Weber. Der Justizminister gab auf Anfrage eine zusammenfassende Darstellung dieser Angelegenheit. In einer Zuschrift an das Justizministerium hat er sich ungehörige Bemerkungen erlaubt. Dafür hat er einen Verweis und 200 M. Geldstrafe erhalten. Ferner veröffentlichte er einen mit seinem Namen unterzeichneten Artikel gegen den Reichsminister Dr. Wirth, in welchem er ihn beschuldigte, es läme ihm bloß auf die Wahrung seiner materiellen Interessen und auf die Festigung seiner Position an. Als ihn das Justizministerium wegen dieses Artikels zur Rede stellte, sagte er, er habe ihn in der Eile geschrieben. Das Justizministerium hat ihm auch dafür einen Verweis erteilt.

Ein Zentrumsvertreter, der zugleich Richter ist, erklärte, daß man in seinen Kreisen das Vorgehen Webers, den Eid nicht leisten zu wollen, nicht billige, sondern scharf verurteile. — Auch sozialdemokratische Redner beurteilten durch Zurufe das Verhalten Webers; in eigentliche Debatte wurde aber nicht eingetreten. Der Haushaltsausschuß erklärte die Angelegenheit durch die Mitteilungen des Justizministeriums für erledigt.

#### Der 6. Nachtrag

welcher dem Landtage zugegangen ist, enthält u. a. folgende bauliche Anforderungen:

Umbau des früheren Domänenamtsgebäudes in Bühl (Schaffung weiterer Arbeitsräume für das Finanzamt Bühl) 245 000 M., Erweiterung der Diensträume im Finanzamtsgebäude in Billingen (ebenfalls Schaffung weiterer Diensträume) 360 000 M., Einbau von Wohnungen für Beamte im Hauptzollamtsgebäude in Stühlingen 80 000 M. Als Nachforderung für die Erstellung von Wohnungen für die Staatspolizeimannschaft in Forstheim 68 850 M., in der gleichen Stadt Ausbau des Dachgeschosses im bisherigen Steuerlorennissgebäude als Nachforderung 110 000 M., Ausbau des früheren Gefängnisses 26 in Mannheim als Nachforderung 400 000 M., Umbau des Markttanwensens in Schwetzingen

nicht gehalten. Er hat nach der nackten Gobiva geschaut und ist erbübelt. Daran ersticht Gobiva, daß sie recht gehandelt und findet nun den Weg in die Arme des Gatten zurück. Darin liegt vielleicht die größte Schwäche des psychologisch ungenau vertorenen Dramas, daß der Dichter zur Lösung den Zufall zu Hilfe nehmen muß. Das Ziel, das sich Hans Frank gesetzt, alle Gefühlskräfte auf den Kernpunkt unserer inneren Welt hinzulenken, die rätselhaften Postulate des menschlichen Trieblebens zu entschleiern, war eines echten Dichters würdig, eines Dichters besonders, aus dessen Werk ein Hauch von Hebbels Geist weht und der gleichzeitig von Kleistischer Inbrunst durchglüht ist. Aber dem direkten Stoff wurde mehr zugemutet, als er tragen kann. Hans Frank hat sich sogar selbst um die reine große Schlußwirkung gebracht dadurch, daß er im Augenblick der höchsten Spannung, die sich nach den langen Stunden zwischen Leofric und Gobiva entladen muß, so lange wie noch ganz unter dem Eindruck des Rittes stehen, einen Weiblein plappernden und Blumen streuenden Kinderder Gobiva huldigen läßt. Diese Verzögerung wirkt wie ein kalter Wasserstrahl. In das Intimste der beiden Gatten hat die Augenwelt gegriffen. Trotz aller ihrer Feinheiten, trotz der Müßigkeit der Verse, trotz Gobivas aufgewählter Seele weht geistige Kühle. Wieder steht die Heilige da, wieder die „Göttelei“, wir sind glücklich wieder am Anfang.

Der Dichtung mangelt eben nicht nur dramatische Schlagkraft, sondern auch die Eindeutigkeit des Stils. Beim Zuschauer kann kein warmes Mitgefühl für Gobivas seelisches Leiden ausgelöst werden. Ein seines Schicksal vermag zu ergreifen das des deutschen Schwärmer Lambert. Er zählt mit seinem Augenlicht für verbotene Leidenschaft.

Die Aufführung war vom Intendanten mit großer Sorgfalt, mit gewissenhaftem Fleiß, vor allem mit viel Geschmack für die poetischen Feinheiten, inszeniert worden. Auch an Kleinigkeiten merkte man die verständige Leitung, die bis auf Einzelheiten sich erstreckende Einfühlungskunst Herrn Volkners. Die Bühnenbilder entsprachen wohl im ganzen den Absichten des Dichters. Einen Burghof zu stellen, der sich ganz mit den Anweisungen des Dichters deckt, ist kaum möglich, auch nicht unbedingt erforderlich. Vielleicht dürfte der Eindruck laßender Enge mehr betont werden. Mit den Strichen und sonstigen Widerungen kann man einverstanden sein.

• Erschienen im Delphin-Verlag, München.

1 Million Mark, Errichtung einer Heil- und Pflegeanstalt bei ...

Ferner enthält der 6. Nachtrag u. a. noch die folgenden ...

Neue Eingänge.

Die Verbringung von Kunstgegenständen aus der Michaelskapelle ...

Hg. Freudenberg (Dem.) hat folgende kurze Anfrage gestellt:

„Ist der Regierung bekannt, daß in Mannheimer Kunstkreisen ...“

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat einen Antrag eingebracht ...

- a) die Grundgehälter der Besoldungsgruppen 1-12 ...
b) die Zahl der Ortsklassen auf drei beschränkt wird;
c) ein einheitlicher Feuerungsbeitrag für alle Besoldungsgruppen ...

Die Landwirtschaftsschule Hochburg.

P.A. Am 1. Februar 1922 ist die Ackerbauschule Hochburg in Staatsbetrieb übergegangen ...

Besondere Aufmerksamkeit wird an den staatlichen Lehranstalten ...

Die Besetzungsfrage der Haupt- und Nebenrollen war gut gelöst. Frau Emma ...

Nach all den reichlich problematischen Neuheiten der letzten Zeit ...

„Der Waffenschmied“.

Im „Waffenschmied“ absolvierte Herr Gaußfeld aus Breslau ...

erhalten eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung in allen Zweigen ...

Die zu den Anstalten Augustenberg und Hochburg gehörenden Gutsbetriebe ...

Kurze Nachrichten aus Baden.

DZ Der Verband badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften veröffentlicht in seinem ...

DZ Weinheim, 4. März. Das hiesige Bezirksamt hat gegenüber der Erhöhung ...

DZ Mannheim, 4. März. Die hiesige Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe ...

DZ Neuenweg, 4. März. Ein großer Teil der Wiesen der hiesigen Gemeinde ...

Aus der Landeshauptstadt.

Mitteilungen aus der Stadtratsitzung vom 2. März. Bürgerausschußsitzung ...

Erhöhung der Tarife der städt. Straßenbahnen. Im Hinblick auf die gesteigerten ...

nach den einen oder anderen Bewerber zu hören, ehe man sich bindet.

„Aida“ Die gestrige „Aida“-Aufführung beanspruchte mehrerer Neubestellungen wegen ...

Die Aufführung der „Aida“ war eine neue Vertreterin erhalten, deren technischer ...

Förderung des Wohnungsbaus. Der Stadtrat genehmigt in zwei Fällen ...

Ausstellung der Lichttechnischen Gesellschaft.

Am Freitag abend um 6 Uhr wurde ohne besondere Feier die kleine Ausstellung ...

Es wird z. B. ein Wohnraum gezeigt, der mit dem früher und auch noch heute ...

Wir betreten im Nebenzimmer einen Raum, der mit modernen Hilfsmitteln ...

Ein schüßiges Beispiel wieder stellt der nächste Raum dar, in dem eine nackte ...

Die Absicht, die Decke durch Reflexion in der Weise heranzuziehen, daß nur sie ...

Ein Paar von den Räumen ist mit dem gleichen Lichtstrom beleuchtet, in dem ...

Ein anderes Paar von Räumen ist in sehr verschiedener Stärke beleuchtet, nämlich ...

In einem andern Räume wird die Wirkung der Lichtfarbe auf die Farbe, in denen ...

In zwei Räumen wird gezeigt, wie man ein Schaufenster richtig und wie man es ...

Und schließlich sind in einem Räume Lampen ausgehängt, die sich teils ...

Staatsanzeiger.

Die Beamten des Badischen Revisionsvereins betr. Den Diplomingenieur Alfred ...

Ministerium des Innern. Der Ministerialdirektor: Leers.

Die staatliche Prüfung von Krankenpflegerinnen betr. Zu Mitgliedern der Prüfungskommission ...

Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Mayer als beamteter Arzt, zugleich als Vorsitzender ...

Ministerium des Innern. Der Ministerialdirektor: A. A. Ursperger.

Dem Apotheker Otto Lutz in Oberrotweil wurde die persönliche Berechtigung zum Betrieb ...

Ministerium des Innern. Remmele, Zeller.

Im Interesse der vielen Druck- und sonstigen Leidenden wie auch im Interesse derer, die ...

Fortsetzung des Zentral-Handels-Registers.

Oberkirch. M.139 Handelsregister eintrag... M.139 Handelsregister eintrag...

Philippst. M.223 Zum Handelsregister A... M.223 Zum Handelsregister A...

Radolfzell. M.140 Zum Handelsregister A... M.140 Zum Handelsregister A...

Radolfzell. M.141 Zum Handelsregister A... M.141 Zum Handelsregister A...

Kastatt. M.200 In das Handelsregister... M.200 In das Handelsregister...

Schönan. M.224 In das Handelsregister... M.224 In das Handelsregister...

Schönan. M.224 In das Handelsregister... M.224 In das Handelsregister...

Schönan. M.224 In das Handelsregister... M.224 In das Handelsregister...

bestellt. Jeder von ihnen... bestellt. Jeder von ihnen...

Schwefingen. M.142 Handelsregister eintrag... M.142 Handelsregister eintrag...

Schwefingen. M.143 Handelsregister eintrag... M.143 Handelsregister eintrag...

Schwefingen. M.225 Handelsregister eintrag... M.225 Handelsregister eintrag...

Staufen. M.207 Zu Handelsregister A... M.207 Zu Handelsregister A...

Tauberbischofsheim. M.154 In das Handelsregister... M.154 In das Handelsregister...

Tauberbischofsheim. M.154 In das Handelsregister... M.154 In das Handelsregister...

merzienrat Hermann Vog... merzienrat Hermann Vog...

Erbers. M.226 Handelsregister eintrag... M.226 Handelsregister eintrag...

überlingen. M.146 Unter D.-Z. 270 des... M.146 Unter D.-Z. 270 des...

Waldfisch. M.187 In das Handelsregister... M.187 In das Handelsregister...

Waldfisch. M.188 In das Handelsregister... M.188 In das Handelsregister...

Waldfisch. M.188 In das Handelsregister... M.188 In das Handelsregister...

go Henjelmann, Werkst... go Henjelmann, Werkst...

Waldfisch. M.209 Handelsregister eintrag... M.209 Handelsregister eintrag...

Weinheim. M.132 Zum Handelsregister B... M.132 Zum Handelsregister B...

Waldfisch. M.209 Handelsregister eintrag... M.209 Handelsregister eintrag...

Leo's Füllfeder Treuhand Das moderne Schreibgerät für Zeit- und Geldersparnis

Badisches Landestheater. Montag, 6. März 7 1/2 - 10 Uhr Mk. 15.-

Badisches Landestheater. Dienstag, 7. März 7-9 Uhr Mk. 25.-

Bruchleidende gleich welcher Art und Größe Ihre Leiden sind...

Universal-Bruchband vorzeigen und wenn gewünscht, Bestellungen auf dieses...

Sanitäts-, Chirurgie- u. Gummwarenbranche Sport-, Toilette- und Frauenartikel

Zahlung der Reichseinkommensteuer. Die Steuerbehörde über die für das Rechnungsjahr...

Genossenschafts-Register. Karlsruhe. M.148 In das Genossenschaftsregister...

Genossenschafts-Register. Karlsruhe. M.148 In das Genossenschaftsregister...

Genossenschafts-Register. Karlsruhe. M.148 In das Genossenschaftsregister...

Berufsbekanntmachungen Gemeindefassen-Buchhalter gesucht.

Berufsbekanntmachungen Gemeindefassen-Buchhalter gesucht.

Stammholz-Versteigerung Die Gemeinde Urloffen versteigert am Mittwoch...

Stammholz-Versteigerung Die Gemeinde Urloffen versteigert am Mittwoch...

Stammholz-Versteigerung Die Gemeinde Urloffen versteigert am Mittwoch...

Stammholz-Versteigerung Die Gemeinde Urloffen versteigert am Mittwoch...